Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn

Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn

Band: 17 (2012)

Artikel: Schönenwerd, Oltnerstrasse 80, Schweizerisches Zündholzmuseum, Gesamtrestaurierung

Autor: Mutter, Benno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schönenwerd, Oltnerstrasse 80, Schweizerisches Zündholzmuseum, Gesamtrestaurierung

BENNO MUTTER

Das Museumsgebäude der ehemaligen Sammlung Bally-Prior, erbaut 1909 und bereits 1925 erweitert, beherbergt seit 2004 das Schweizerische Zündholzmuseum. Nach diversen Renovationen in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts hatte es seinen ursprünglichen Charakter verloren. Dank sorgfältigen Vorabklärungen und enger Zusammenarbeit von Architekt, Restauratoren und Denkmalpflege ist das Farbkonzept des frühen 20. Jahrhunderts heute wieder erkennbar.

Baugeschichte

Das heutige Zündholzmuseum in Schönenwerd ist – neben dem 1897–1900 von Stadtbaumeister Edgar Schlatter erbauten Kunstmuseum in Solothurn – das einzige reine Museumsgebäude im Kanton. Eduard Bally-Prior (1847–1926), der älteste Sohn des Fabrikgründers Carl Franz Bally, liess den repräsentativen Bau 1909/1910 an der Oltnerstrasse im Park seiner Villa Jurablick für seine wertvolle mineralogische und ethnologische Sammlung errichten.[1] Mit der Planung beauftragte er den Zürcher Architekten Emil Schweizer (geb. 1878). Das Museum von 1909 ist ein achsensymmetrisch konzipierter Bau über hohem Untergeschoss. Der eineinhalbgeschossige Mittelpavillon nimmt eine Eingangshalle, das Treppenhaus und im Dachgeschoss einen Kuppelraum auf und orientiert sich mit dem Hauptportal gegen die ostseitig verlaufende Oltnerstrasse. Sein Mansarddach besitzt in der Mittelachse eine Lukarne mit elliptischer Fensteröffnung. An den beiden niedrigeren, von Walmdächern gedeckten Flügelbauten weisen hochliegende Fenster auf die Ausstellungssäle hin. Eine Lisenengliederung aus Kunststein zeichnet den verputzten Baukörper aus. Die Schmuckelemente entstammen dem klassischen Formenrepertoire oder sind – wie die kapitellähnlichen Akzentuierungen an den Lisenen – dem geometrischen Jugendstil verpflichtet.

Bereits 1925/26 kam es zur Erweiterung, deren Planung der im Baubüro Bally tätige Architekt Alfons Jäger übernahm. Jäger ergänzte den Mittelpavillon von 1909 westseitig mit Räumen für die Museumsverwaltung und fügte dem bis dahin symmetrischen

1

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

Abb. 1
Schönenwerd, Oltnerstrasse 80, Schweizerisches Zündholzmuseum. Die Aufnahme zeigt den Bau von 1909 von Nordosten. Foto vor der Restaurierung 2010.

Museum einen grossen südwestseitigen Saaltrakt an. Die Ausstellungsfläche verdoppelte sich damit sowohl im Erd- als auch im Untergeschoss, und dank des Mansarddachs kam im Dachgeschoss ein weiterer grosser Ausstellungssaal hinzu. Formal hielt sich Jäger eng an den Bau von 1909.
Trotz der Renovationen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts blieb die ursprüngliche Bausubstanz im Wesentlichen erhalten; im jeweiligen Zeitgeschmack wurden die Wandoberflächen mehrmals überstrichen, Böden mit Teppichen belegt und Storen ersetzt. Als 1984 eine Dachsanierung notwendig war, beteiligte sich der Kanton finanziell und stellte das Museumsgebäude unter Denkmalschutz. Der Ersatz der Fenster erfolgte 2008 leider ohne Wissen der Kantonalen Denkmalpflege.
Eduard Bally-Prior hatte seine Sammlung schon 1923 einer Stiftung übergeben. Ein Schwerpunkt der Ausstellung war neben der Geologie auch die Lokalgeschichte, weshalb 1978 in den Museumsräumen zusätzlich ein Heimatmuseum eröffnet wurde.[2] Bis 2003 verblieben die Sammlungen im Museumsbau an der Oltnerstrasse. Die Finanzierung war nach dem Einbruch der Firma Bally jedoch nicht mehr gesichert. Die Sammlungen wurden schliesslich aufgelöst, der Sammlungsbestand auf ausgewählte Archive und Museen verteilt und das Gebäude 2004 an die Konrad-Nef-Stiftung veräussert. Im Museumsgebäude befindet sich nun das Schweizerische Zündholzmuseum – für das historische Bauwerk ein Glücksfall, kann es doch seinem ursprünglichen Verwendungszweck entsprechend weitergenutzt werden.

Die Restaurierung von 2011/2012

Voruntersuchungen

Die Restaurierung 2011/2012 umfasste das Äussere, die Innenräume, die Erneuerung der Haustechnik und Brandschutzmassnahmen nach heutigen Erfordernissen. Da der ursprüngliche Zustand ungenügend dokumentiert war, veranlasste die Denkmalpflege eine restauratorische Voruntersuchung. Die Vermutung, dass sich unter den weissen und grauen Innenanstrichen eine für die Bauzeit typische, farbige Gestaltung verbarg, erwies sich als richtig: Es zeigte sich, dass die Räume ursprünglich eine differenzierte und kräftige Farbigkeit besessen hatten.[3] Weitergehende restauratorische Sondierungen in der Eingangshalle und Nachforschungen im Archiv präzisierten den erfreulichen Befund:[4] Im Bau von 1909 konnte unter dem weiss gestrichenen Rollputz eine ältere, hellgrüne Ölfarbschicht und darunter der ursprüngliche Kaseintempera-Anstrich festgestellt werden, im Anbau von 1925 fragmentarische Jutebespannungen unter Dispersionsanstrichen und ursprüngliche Leimfarbenmalereien unter späteren Ölfarbschichten. In allen Räumen hob sich ein hoher unterer Wandbereich von einem helleren oberen ab. Die Grundtöne wechselten mit dem Zweck der Räume: Orange für die Eingangshalle, Dunkelrot in den beiden Sälen der Seitentrakte, ein helleres Orange

2

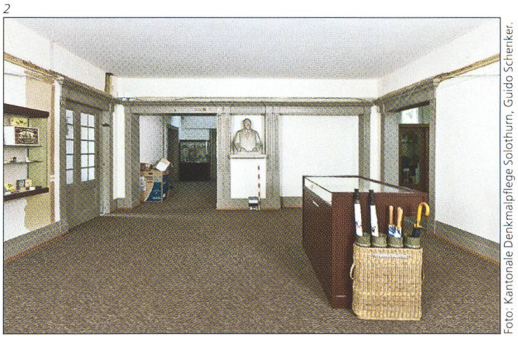

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

3

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

4

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

Abb. 2
Die Eingangshalle vor der Restaurierung, Zustand 2010 (vgl. Abb. 10).

Abb. 3
Blick vom nördlichen Seitenflügel gegen die Eingangshalle, Zustand 2010, vor der Restaurierung (vgl. Abb. 11).

Abb. 4
Blick ins Treppenhaus. Zustand 2010 (vgl. Abb. 13).

für das Treppenhaus, dunkles Blaugrün im Kuppelraum, Grün- und Brauntöne im Anbau von 1925. Zum Wandton kontrastierte die Farbe des Holzwerks: Waren die Architekturgliederungen und Türen in der Eingangshalle und im Treppenhaus in kräftigem Rotbraun gestrichen und imitierten Mahagoniholz, wechselten sie genau im Bereich der Schiebetüren die Farbe und präsentierten sich in den dunkelroten Sälen der Seitentrakte in dunklem Blaugrün. Einen weiteren Farbklang brachten die im Naturton belassenen Treppengeländer aus Massivholz und Schmiedeeisen sowie die hellen Euböolithböden (eine Art Holzzementboden).
Als ehemals am repräsentativsten ausgestaltet entpuppte sich die Eingangshalle, die als einziger Raum einen Boden aus grösseren roten und kleineren grünen Klinkerplatten besitzt. Die orangen Wandbereiche wiesen eine kleinteilige, dunklere Musterung auf – eine sogenannte Granitierung – und schlossen oben mit einem von Profilstäben gefassten Wellenmuster ab. Die braunrote Architekturgliederung war mit geschnitzten Zackenbändern und weiteren, bei

Abb. 5
Farbsondierung in der Eingangshalle. Unter den weissen Farbschichten tritt die ursprüngliche Fassung mit der kleinteiligen Musterung und einem oben verlaufenden Wellenband zutage.

Abb. 6
Sondierung in der Eingangshalle. Die Holzverkleidung des Türsturzes war ursprünglich mit einem geschnitzten Zackenfries geschmückt.

Abb. 7
Farbsondierung an den Türgewänden der Eingangshalle. Der graue Anstrich überdeckt die ursprüngliche, zweifarbige Fassung.

Abb. 8
Detail der original erhaltenen Jutetapete im Büro von 1925, vor der Restaurierung (vgl. Abb. 17).

Abb. 9
Das restaurierte Museumsgebäude von Osten. Rechts der achsensymmetrische Museumsbau von 1909, links der Anbau von 1925. Foto 2012.

5

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Benno Mutter.

6

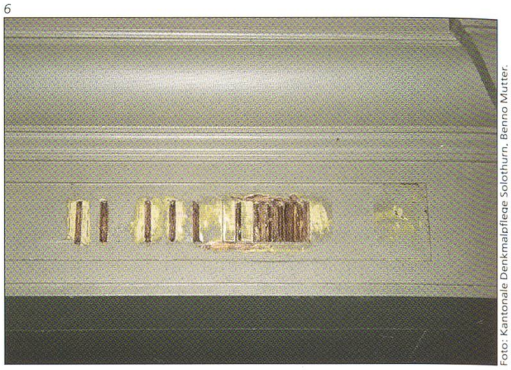

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Benno Mutter.

7

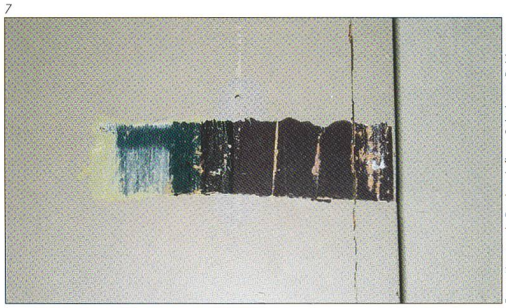

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, B. Mutter.

8

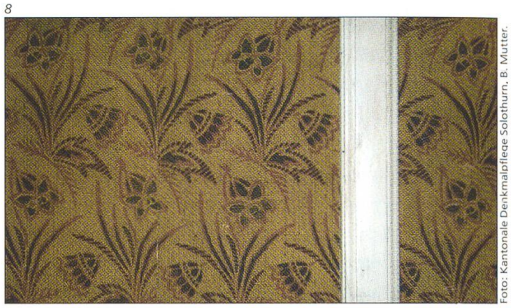

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, B. Mutter.

Renovationen entfernten Ornamentformen geschmückt. Die eigentliche Trouvaille verbarg sich im oberen Bereich der Seitenwände: Die Restauratorin legte zwei unter der anspruchslosen Verschalung grösstenteils erhaltene, von feinen Sprossen gegliederte Bandfenster zu den Seitentrakten frei.
Aufgrund der detailliert dokumentierten Befunde entschieden Architekt, Denkmalpflege und Restauratorin über das weitere Vorgehen. Vorgabe der Denkmalpflege war, intakte bauzeitliche Oberflächen und Ausstattungen zu konservieren und zu restaurieren. Dies betraf sämtliche Böden und Treppengeländer, die Oberflächen im Kuppelraum und im 1925 angebauten Büro und nicht zuletzt den wertvollen Bestand an historischen Vitrinen. In den übrigen Räumen konnte zwar die ursprüngliche Oberflächengestaltung belegt werden, der bauzeitliche Bestand war aber für eine Konservierung zu stark beeinträchtigt. Eine detailgetreue Rekonstruktion war weder finanziell noch aus denkmalpflegerischer Sicht vertretbar. Man entschied sich für eine Neufassung, die sich am Befund orientiert und so die differenzierte Farbigkeit der Bauzeit von 1909/1925 aufnimmt. Ein von der Restauratorin erarbeitetes Farbkonzept,[5] das die Aussenfassaden wie auch die Innenräume umfasst, lieferte dazu die Grundlage. Anhand von Bemusterungen am Bau wurden die definitiven Farbtöne abgestimmt.

9

Foto: Yves Siegrist, Langeneggar Architekten, Muri AG.

10

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

Abb. 10
Die Eingangshalle präsentiert sich nach der Restaurierung wieder als aufwendig gestalteter Empfangsraum.

Abb. 11
Durchgang zwischen nördlichem Seitenflügel und Eingangshalle. Durch das Freilegen der Oberlichtfenster konnte die ursprüngliche Lichtführung im Erdgeschoss wieder hergestellt werden.

Abb. 12
Die im südlichen Seitenflügel neu eingerichtete Cafeteria. Die rekonstruierte Farbgebung kontrastiert mit der modernen Ausstattung.

Massnahmen

Der Neuanstrich des Äusseren orientiert sich an der ursprünglichen Fassung. Während die Natur- und Kunststeinelemente – die Kunststeinlisenen von 1909, die Fenster- und Türgewände, das Relieffeld mit dem Ballywappen über dem Kalksteinportal – lediglich gereinigt wurden und unbehandelt blieben, erhielt der Verputz einen Anstrich in warmem Grau. Die Lisenen des Anbaus von 1925 setzen sich in einem helleren, den steinsichtigen Bauteilen angepassten Grauton von den Putzflächen ab. Die Arbeiten wurden in Organosilikatfarben ausgeführt.

Die denkmalpflegerisch relevanten Arbeiten im Innern betrafen alle Räume des Erdgeschosses, das Treppenhaus, den Kuppelraum im Ober- und den grossen Saal im Untergeschoss des Anbaus.[6] Dank umsichtiger Planung gelang es, die notwendigen Neuinstallationen für die Stromversorgung und die Brandschutzanlage zu integrieren, ohne damit die Raumwirkung zu beeinträchtigen. Die neuen Ausstattungsstücke wie die Theken in der Eingangshalle und im südlichen, künftig als Cafeteria dienenden Seitentrakt oder die Leuchten zeigen schlichte, moderne Formen. Eine Spezialfirma restaurierte die Euböolithböden. Alle Flachdecken wurden in einem gebrochenen Weiss gestrichen, die bauzeitlichen Gusseisenradiatoren in einem dunklen Anthrazit, jüngere Radiatoren in der Regel im entsprechenden Wandton. Die Restauratoren frischten die feingliedrigen Holzkonstruktionen der Vitrinen auf; ihre ursprünglich hellen Rückwände sind neu in einem warmen Rotschwarz gehalten, um Lichtstreuungen zu verhindern und die Ausstellungsstücke optimal zur Geltung zu bringen.

Für die Neufassung der Wandoberflächen war die Eingangshalle der Ausgangspunkt: Sie war schon 1909 als zentraler Raum definiert – nicht nur architektonisch, sondern auch funktionell, diente sie doch gleichzeitig als Foyer und als Ausstellungsraum für

11

Foto: Yves Siegrist, Langenegger Architekten, Muri AG.

12

Foto: Yves Siegrist, Langenegger Architekten, Muri AG.

Abb. 13
Im Treppenhaus harmoniert der warme Wandton mit den natürlichen Oberflächen der Treppengeländer. Foto 2012.

Abb. 14
Die eindrückliche Reihe der restaurierten Vitrinen im nördlichen Seitenflügel.

die naturhistorische Sammlung Bally-Priors. Als zukünftiger Empfangsraum sollte sie die besondere, durch die Voruntersuchungen belegte Gestaltung zwar nicht in identischer, aber ähnlicher Form wieder erhalten. Ein Pilzbefall machte es notwendig, die textile Trägerschicht mit den historischen Fassungen zu entfernen und den Gipsgrund mit Fungizid zu behandeln. Für die Wände wählte man wieder einen orangefarbenen Anstrich in Kaseinfarbe mit einer gestempelten Granitierung, die sich aber durch ihr grösseres Muster von der ursprünglichen unterscheidet. Die Türgewände mit ihren Gebälkgesimsen und die Sockelleisten erscheinen nun in einem warmen Dunkelrot in Ölfarbe; auf die Wiederherstellung von weiteren Zierelementen wurde verzichtet. Bei der Freilegung des Klinkerbodens wurde der Zementguss unter dem Spannteppich mittels einer Ablaugpaste entfernt. Die Freilegung und teilweise Rekonstruktion der seitlichen Oberlichter verbesserte die Raumwirkung nicht nur in der Eingangshalle entscheidend, sondern auch in den seitlich angrenzenden Sälen.

In den Seitenflügeln und im Treppenhaus sah das Farbkonzept eine farbliche Neufassung vor, nahe an der ursprünglichen und nicht flächig wirkend. Der Effekt kam dank einer mineralischen Lasurtechnik zustande: Nach der Entfernung des schlecht haftenden Rollputzes und der Vorbereitung des Untergrundes wurde zunächst eine eingefärbte Schlämme und danach eine Lasur aus Bimssteinmehl und Trockenpigmenten aufgetragen. Die unterschiedlich saugenden Wandpartien ergaben den gewünschten, leicht wolkigen Charakter. Die beiden Erdgeschosssäle präsentieren sich nun in einem eher kühlen Dunkelrot, darauf abgestimmt die Türrahmung in einem – im Vergleich zum Befund – etwas helleren Blaugrün, darüber das Hellgelb des oberen Wandbereichs nach Befund. Während im südlichen Saal die Cafeteria-Ausstattung und Leitungskanäle moderne Akzente setzen, prägt im nördlichen die auf drei Seiten umlaufende, eindrückliche Reihe der restaurierten Vitrinen den Raum. Bei den Treppenhauswänden kam nach einer Grundierung des Dispersionsanstrichs dieselbe Lasurtechnik wie in den Seitenflügeln zur Anwendung. Die Neufassung nimmt den orangen Grundton der Eingangshalle in einer helleren Variante auf.

In zwei Räumen blieben wesentliche bauzeitliche Oberflächen original erhalten: Das Büro im 1925 erweiterten Mittelpavillon zeigt eine von Profilleisten gegliederte Wandbespannung aus bedruckter Jute. Ihre floralen Ornamente sind je nach Lichteinfall mehr oder weniger ausgebleicht. Lose oder ausgefranste Jutepartien konnten mit Proteinleim zurückgeklebt und Fehlstellen retuschiert, die Bespannung sorgfältig mit dem Staubsauger gereinigt werden. Zum ursprünglichen Interieur gehört auch das schlichte, zeittypische Waschbecken, das an seinem Platz verblieb.

13

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

14

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

15

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

16

Foto: Yves Siegrist, Langenegger Architekten, Muri AG.

17

Foto: Yves Siegrist, Langenegger Architekten, Muri AG.

18

Foto: Yves Siegrist, Langenegger Architekten, Muri AG.

Abb. 15
Der Kuppelraum zeigt sich nach der Restaurierung in seinem alten, konservierten Kleid von 1909/10.

Abb. 16
Der Flur im Erdgeschoss mit dem bauzeitlichen Oblicht nach der Restaurierung.

Abb. 17
Im Büroraum blieb das Interieur von 1925 in nahezu ursprünglichem Zustand erhalten. Aufnahme nach der Restaurierung 2012.

Abb. 18
Blick in den Ausstellungssaal auf Erdgeschossniveau des Anbaus von 1925. Die restaurierten Vitrinen bestimmen den Raumcharakter. Foto nach der Restaurierung 2012.

19

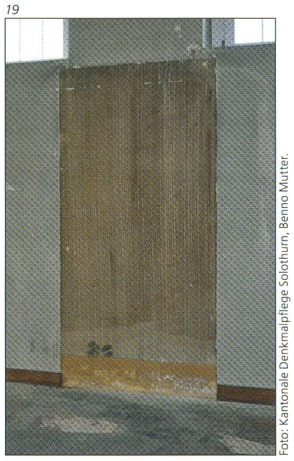

Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Benno Mutter.

20

Foto: Yves Siegrist, Langenegger Architekten, Muri AG.

Abb. 19
Im Ausstellungssaal des Untergeschosses blieben Teile der stark kreidenden Leimfarbenmalerei von 1925 erhalten. Aufnahme vor der Festigung.

Abb. 20
Im Untergeschosssaal steht heute eine grosse Zündholzmaschine aus Polen. Rechts an der Wand die gefestigten Leimfarbenmalereien von 1925.

Die zweite ursprünglich erhaltene Ausstattung befindet sich im Kuppelraum über der Eingangshalle. Der Bestand von 1909 ist so intakt, dass in diesem Raum hauptsächlich konservatorische Massnahmen genügten. Die Restauratorin reinigte die blaugrüne Ölfassung mit Salmiakwasser und frischte sie mit einem Halböl auf. Mit Sumpfkalk wurden Hohlstellen hinterfüllt und Fehlstellen gekittet. Die dunkelrote Ölfassung der aus Stuck gefertigten Sockel- und Abschlussleisten sowie der Tür und des Türrahmens wurde aufgefrischt. Die stark verschmutzte Gewölbedecke erhielt nach sorgfältiger Reinigung einen neuen Anstrich in weisser Leimfarbe nach Befund. Nicht mehr vorhanden waren die ursprünglichen Radiatorenverkleidungen; an ihre Stelle traten schlichte, aus Faserplatten gefügte Neukonstruktionen.

Im Erdgeschosssaal des Anbaus von 1925 waren Teile des unteren Wandbereichs ursprünglich mit einer bedruckten Jutebespannung – ähnlich jener im Büroraum – versehen, die auf Höhe der Einbauvitrinen mit einem hölzernen Profilstab abschloss; sie war, wie die übrigen Wandteile, später mit Dispersionsfarbe überstrichen worden. Die ockerfarben gestrichenen Wandsockel und die Profilstäbe waren im ursprünglichen Zustand erhalten und wurden lediglich aufgefrischt. Die Neufassung kam auf die bestehenden Anstriche zu liegen, ihr grünlicher Braunton ist auf das Eichenholz der Vitrinen und auf den Befund abgestimmt. Die restaurierten Vitrinen stellen ein bedeutendes Ensemble historischer Ausstattung dar. Sie gliedern den Raum in drei Abteile, lassen aber den längsgerichteten Saal durch ihre Transparenz erlebbar bleiben.

Die Wandgestaltung des Saals im Untergeschoss besteht aus einer mehrschichtigen Leimfarbenmalerei: Auf die braune Grundfarbe folgen hellere grünbraune Streifen und danach rotbraune Punktierungen. Diese wie eine Tapete wirkende Farbfassung blieb an einigen Stellen hinter später aufgestellten Wandvitrinen von nachträglichen Anstrichen verschont. Die nicht wischfeste Malschicht kreidete stark, war teilweise verschmutzt und durch Salzausblühungen und Risse beschädigt. Da es sich aber um eine original erhaltene, typische Tapetenmalerei dieser Zeit handelt, wurde sie inklusive gemaltem Sockelbereich konserviert und als «Fenster» zur Bauzeit in die Neugestaltung integriert. Die Restauratorin reinigte die Schicht teilweise mit dem Glasfaserstift und füllte die Risse vor dem Retuschieren mit angepasstem Mörtel. Anschliessend konnte die empfindliche Leimfarbe mittels einer Paste aus Cellulosederivat, das über ein schützendes Japanpapier eindrang, gefestigt werden. Dabei dunkelte die Farbe stark ab, erreichte aber wiederum den ursprünglichen Sättigungsgrad an Bindemittel. Der übrige Wandbereich zeigt sich nach dem Neuanstrich in einem hellen Grünbraun.

Die Restaurierung des Museums darf aus Sicht der Denkmalpflege als geglückt bezeichnet werden. Das Interieur zeigt sich heute in einer zeitgemässen, farblich differenzierten Raumgestaltung, die der ursprünglichen wieder nahe kommt. Das Resultat bestätigt, dass bei der Restaurierung historischer Gebäude nicht nur die Kenntnis der Baugeschichte, sondern auch Vorabklärungen am Bau selber von entscheidender Bedeutung sind.

An der Restaurierung beteiligt:

Architekt: Langenegger Architekten AG, Muri AG (Yves Siegrist)

Restauratoren: Niederöst AG, Atelier für Restaurierungen, Aarburg (Carolina Frank)

Malerarbeiten aussen: Malerunternehmen Lisibach, Oensingen (Jörg Bürgi)

Euböolithböden: Euböolith AG, Olten

Anmerkungen

1 *Das Museum Bally-Prior in Schönenwerd bei Aarau. Begleitwort zu dessen Besuch.* Aarau 1922, S. 9.

2 Rolf Bühler, «Schönenwerd», in: *Archäologie der Schweiz = Archéologie suisse = Archeologia svizzera* 4/1981, Heft 2: Kanton Solothurn, S. 93.

3 Jozef Blonski, *Farbsondierungsbericht Schweizerisches Zündholzmuseum*, Blonski Art Restaurationen, Zollikofen/Lostorf [Voruntersuchung November 2010], Kopie im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn.

4 Carolina Frank, *Das Mineralienmuseum Schönenwerd. Farbliche Rekonstruktion der bauzeitlichen Fassungen im Eingangsbereich* [Voruntersuchung, Empfehlung von Massnahmen]. Niederöst AG, April 2011. Kopie im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn.

5 Carolina Frank, *Das Zündholzmuseum Schönenwerd (ehemaliges Mineralienmuseum E. Bally). Farbkonzept.* Niederöst AG, Juni 2011. Kopie im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn.

6 Carolina Frank, *Das Zündholzmuseum Schönenwerd (ehemaliges Mineralienmuseum E. Bally). Restaurierungsbericht.* Niederöst AG, April 2012. Kopie im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn.